Die Herrschaft

der

Zaziris

über die Menschen,

oder

die Zazirocratie.

Aus dem Französischen.

Nebst drey Anmerkungen.

1761.

An
die Einwohner der Planeten.

Euch, die ihr über unsre Thorheiten und über unsre Titel lacht, und die ich folglich weder Jhro Hoheiten, noch Jhro Excellenzen, noch Jhro Gnaden, noch Meine Herren nenne, Euch übergebe ich diese Schrift. Geruhet Eure erhabene Blicke auf die Arbeit eines irdischen Schriftstellers herab zu werfen, und mich vor die Widersprüche zu rächen, welche mein System bey unsern kleinen Menschen, die keine andere Philosophie als die

gemeine Uebung haben, auszustehen haben wird. Man findet heute zu Tage so wenig vernünftige Wesen unter uns, daß ich mich über die Nebel und Wolken empor schwingen muß, um Personen zu entdecken, die denken wollen, und denken können. Vielleicht bin ich der erste Mensch, der Euch ein Buch zueignet; ich wünsche nur, daß dieses im Stande sey, Euch zu belustigen. Hier habt Ihr mein ganzes Compliment: es ist wahr, einfältig und kurz, weil ich von Euch weder ein Geschenk noch einen Gnadengehalt erwarte.

Vorrede.

Wenn meine Einfälle nicht so sehr gefallen, als diejenigen, welche unsere witzige Köpfe vorbringen, so haben sie doch wenigstens das Gute an sich, daß sie weder die Religion noch die Vernunft verletzen. Ich überlaße gerne die Ehre des Materialismus und der Heterodoxie einem jeden, der sich damit ausschmücken will.

Man wird sagen, daß meine Gedanken nicht neu sind; allein man thut mir dadurch Unrecht. Wer hat jemals bey den Neuern oder bey den Alten gelesen, daß wir den elementarischen Geistern, eben so wie uns die Thiere, zum Spielwerk dienen? Zu allen Zeiten hat man die Genies gekannt; aber wußte man wohl bisher, wie sie in Absicht auf uns handelten?

Scheinet mein System außerordentlich zu seyn, so antworte ich, daß die bösen

Geister, welche uns plagen, und welche nichts als in den Lüften schwebende Mächte der Finsterniß sind, viel dazu beytragen müßen, die Geschichte der Zaziris wenigstens wahrscheinlich zu machen.

Ich behaupte nicht, daß die Luft- oder die Feuer-Theilchen denken können: denn ich bin kein Poet und kein Philosoph von der neuesten Art. Ich sage nur, daß Geister, welche mit den Elementen auf gleiche Weise, wie unsere Seelen mit den Körpern, verbunden sind, ein Vermögen zu begreifen, und zu empfinden, besitzen. Irre ich mich, so ist es zum wenigsten kein schädlicher Irrthum.

Ich habe die elementarischen Geister mit einem chinesischen Worte Zaziris genannt, weil es zu den artigen Manieren unserer Zeit gehöret, zu den Titeln der Bücher seltsame Namen zu gebrauchen.

Freylich könnte diese Schrift, welche mir, nach Verfertigung eines ernsthaften Buchs, zu einer Ergötzung gedienet hat, beßer ausgear-

gearbeitet seyn; denn sie könnte in der That allerhand Annehmlichkeiten vertragen. Allein ich glaubte, daß ich mich bey einer solchen Scharteke nicht lange aufhalten müße.

An diesen Zügen wird man erkennen, daß ich kein Freund von der Marktschreyerey sey. Wie viele Schriftsteller würden bey Gelegenheit der Zaziris gedichtet haben, daß sie, wer weiß wie? und wo? ein Manuscript gefunden hätten, und würden die Uebersetzung davon mit großem Nachdruck angekündigt haben.

Ich würde von Herzen lachen, und das mit Recht, wenn man mich im Ernste tadelte; allein ich vermuthe dieses nicht. Unter meinen Kunstrichtern sehe ich nur einige eingebildete Puritaner, welche zwanzig oder dreyßig Zeilen verschwenden werden, um zu beweisen, daß die Schreibart nicht rein genug sey, und daß es Redensarten in derselben gebe, welche zu lesen die Französische Akademie keinen Muth haben würde. Ey

nun! so bitte ich denn unsere Herren Phraseologisten um Gnade.

Ich weiß wohl, daß die heutigen Schriften unserm verbuhlten Frauenzimmer ähnlich sehen müßen; sie müßen Schminke haben, wenn sie gefallen sollen. Allein ich hänge noch feste an den Vorurtheilen der alten Zeiten, und damals glaubte man, daß die Natur mehr werth sey als die Kunst.

Da eine jede Vorrede nichts weiter ist als eine Art von Probe, durch welche man dem Publico die Schrift, die man ihm überreichen will, ankündigt, so darf sie gar nicht weitläuftig seyn. Die meinige wird also bald lang genug seyn, um daraus von dem Folgenden urtheilen zu können. Die Italiäner und die Deutschen, diese Verfaßer von Zuschriften und Vorreden die kein Ende nehmen, *) werden mich ohne Zweifel schelten;

*) Warum nicht auch die Holländer? — In der That sie sind es nebst uns, durch welche die Kunst Vorreden zu schreiben, zu ihrer Vollkommenheit gebracht worden ist. Anm. des Ubers.

schelten; ich aber werde mir deswegen Glück wünschen.

Ich kenne die Welt genugsam, um diejenigen Personen zu errathen, denen diese Blätter mißfallen werden, und auch diejenigen, welche sie mit einigem Vergnügen durchgehen werden. Es giebt kein Buch, das sich auf gewiße Umstände bezieht, das nicht, nachdem die Neigung des Lesers ist, bald getadelt, und bald gelobt werden sollte. Oft, wenn man sich scheuet, den Wahrheiten selbst zu widersprechen, rächet man sich dadurch, daß man auf die Schreibart loszieht, oder daß man den Verfaßer, weil man ihn einmal nicht leiden kann, eines gelehrten Diebstals beschuldigt. So faßt der Freund der Schauspiele einen Widerwillen gegen einen jeden, der das Theater angreift; der Sklave der Moden und der Kleinigkeiten erkläret eine jede Critik über die Kleidungen und über das Kräuseln vor unanständig und schlecht; aber die Vernunft, welche in der Absicht schreibt, das Lächerliche zu beßern, frohlockt über die Satyre der elenden Spötter,

ter, und der wahre Philosoph läßt sich durch ihr Geschrey nicht irre machen.

Man muß der Religion alle Hochachtung erweisen, die großen Herren ehren, von den Regierungen schweigen, und die Anzüglichkeiten vermeiden; alsdenn aber mag man sich über alles Uebrige lustig machen. Diejenigen, welche sich in den allgemeinen Beschreibungen, oder in den Gemählden erkennen, sind schuldig sich zu beßern: sie haben sich über niemand zu beklagen, als über jene boshaften Leute, welche gehäßige und dem guten Vernehmen der menschlichen Gesellschaft zuwider lauffende Anwendungen machen. Wenn man sich vor den Anspielungen fürchtet: so müßte man niemals in die Schauspiele und in die Predigten gehen. Ich finde im Moliere und im Bourdaloue alle Charaktere der heutigen Welt. Eine jede sittliche Abschilderung muß nothwendig jemanden vorstellen, oder sie ist nicht natürlich. Aber die kleinen Geister eignen dasjenige sich oder ihren Nachbarn zu, was sich ohne Unterscheid auf alle Länder schickt.

Hat

Hat nicht das Bild eines Thoren seine Copien zu Rom wie zu Madrit? zu Wien wie zu Paris? zu London wie zu Petersburg? und würde es nicht lächerlich seyn, es auf eine einzige Person, oder auf eine besondre Gegend, einzuschränken? Glücklich ist derjenige, welcher in beständiger Beobachtung der Billigkeit, seine Neigungen und seine Vorurtheile über dem Lesen einer Schrift vergißt, und welcher nicht anders als der Vernunft gemäß, von einem Buche urtheilet! Doch ich rede hier von dem Philosophen, und die meisten Lesenden sind verkehrte Köpfe, denen man das Lesen eben so untersagen müßte, wie man denen Kranken das Essen verbietet. Niemals hat man so viel, aber niemals auch mit so weniger Einsicht und Beurtheilung gelesen, als in unsern Tagen.

Die Herrschaft der Zaziris über die Menschen.

Vor dem Jahre Eins, mit welchem sich unsere Zeitrechnung anfängt, schuf das höchste Wesen, von sich an bis zum Gewürme, eine unzählbare Menge von Geistern, welche so mannichfaltig sind als unsere Gesichter. Sein Wille war, daß es von Claße zu Claße Genies gäbe, von denen die einen über die andern herrschen sollten; und daß darunter diejenigen, welche mit der Natur der Elemente vereinigt sind, uns zu ihrem Vergnügen und Nutzen eben so gebrauchen sollten, wie wir uns der Thiere bedienen.

Der Mensch also spielt mit dem Affen, und die Zaziris belustigen sich mit dem Menschen.

Dieses System mag beym ersten Anblick noch so lächerlich scheinen, so löset es doch alle Schwierigkeiten auf; und überdieß, wenn man dem Descartes seine subtile Materie, dem Newton seine anziehende Kraft, und Leibnitzen seine Monaden zu Gute hält, so kann man mir, däucht mich, gar wohl eine Hypothese zulaßen, durch welche ich alles Zufällige und alles Widersprechende in unserm Leben erkläre, und durch deren Hülfe ich Himmel und Erde sich auf das artigste herumdrehen laße.

Sagt man, daß man die Geister, von welchen ich rede, nicht sehen könne, ob sie gleich in der Luft und im Feuer athmen, so frage ich, warum man unsre Seele nicht sieht? und warum man nicht das geringste Zeichen des Lebens an der Schnecke bemerkt, welche in ihrem Häuschen lebt? noch an der Auster, welche gar keine Empfindung zu haben scheint? noch an dem Seidenwurm, von welchem man glauben sollte, daß er ganz vernichtet sey? noch an einem Menschen selbst, welcher in eine schreckliche Schlafsucht versunken ist? Die Luft sowohl als das Feuer, deren Bewegung nie

aufhö-

aufhöret, und die einen so regelmäßigen Umlauf als unser Blut haben, sind vollkommen geschickt, denen Genies zu Werkzeugen zu dienen, so wie es unsere Körper im Verhältniß gegen unsere Seelen sind. Allein wie schwer ist es, ein System einzuführen, nachdem die Menschen sechs tausend Jahre hindurch ganz entgegen gesetzte Begriffe gehabt haben!

Das Ohngefähr und die Natur sind in der That leere Worte; und ob wir gleich davon überzeugt sind, so nennen wir sie doch die wirkenden Ursachen von allem was geschieht. Diejenigen, welche alles von dem Monde und von den Gestirnen herleiten, sind nicht gescheuter. Aber das System, welches sich auf die Genies gründet, und welches dieselben bey tausend Vorfällen, von denen man keine Ursache angeben kann, würksam werden läßt, ist weder der Unschicklichkeit des Fatalismus, noch der Gefahr des Materialismus, ausgesetzt. Hier ist alles frey, und alles hat doch seine Folgen. Es sind Geister, welche, indem sie mit der Substanz der Elemente bekleidet sind, solche Körper wie die unsrigen haben, die aber weit feiner, und weit tüchtiger sind, die wunderbarsten Dinge auszurichten. Alle Sekten haben erkannt, daß es Geister

gebe,

gebe, die sich in der Luft ausbreiten; aber kein Mensch hat bisher ihre Wirkungen, so wie ich sie erklären werde, eingesehen. Man wird finden, daß meine Meinung gänzlich von den Träumereyen des Grafen von Gabalis unterschieden sey, und daß, da die Genies welche ich annehme, pur geistige Wesen sind, so wie unsere Seelen, sie uns weder Gutes noch Böses erweisen, als nach Maaßgebung der allgemeinen Gesetze, durch welche dieses einmal bestimmt ist.

Diese Genies haben eine Menge von Sinnen die uns fehlen. Diejenigen unter ihnen, welche in unser Vergnügen, in unser Unglück, und selbst in unsere Gesundheit, einen Einfluß haben, heißen Zaziris, welches auf chinesisch so viel sagen will, als wirkende Ursachen. Ein Theil von ihnen ist mit unzählichen Händen und Füßen versehen; andere besitzen Flügel von aller Art, dergestalt daß sie mit einer erstaunenden Behendigkeit gehen, sich anhängen, und fliegen.

Wenn es tausenderley Würmer giebt, deren unförmliche Gestalt uns hindert, an ihnen Augen, Mund und Ohren zu bemerken, da sie doch wirklich sehen, schmecken und hören: so ist man nicht berechtiget, die Sinnen von der

Luft und vom Feuer deswegen auszuschließen, weil man nicht so weit kommen kann, ihre Triebfedern und ihre spielende Beschäfftigungen zu entdecken. Die Mannichfaltigkeit macht die Schönheit der Schöpfung aus, und diese Leiter von Geistern, welche sich aus dem Innersten der Erde bis über den Himmel erhebt, ist eines unermeßlichen, und in allem was er hervorbringt, prächtigen Werkmeisters würdig. Da unser Leib selbst nichts weiter als ein Funken, ein Waßertropfen, ein Sandkorn, ein Lufttheilchen ist, warum sollten wir nicht glauben, daß ein jedes Element für sich betrachtet, geistigen Substanzen zu einem Umschlag dienen könne? Die Genies haben also Körper, welche weniger zusammengesetzt sind als die unsrigen, aber eben deswegen auch subtiler und hurtiger seyn müßen, weil alles Einfache vollkommener ist.

Nun ist es leichte zum voraus zu schließen, wie groß der Einfluß der Zaziris in unsere Temperamente, in unsere Gemüthsbeschaffenheit, und in unsere Personen seyn müße. Es giebt so viel Gleichförmigkeit zwischen unsern Körpern und den ihrigen, daß wir nothwendig darunter leiden müßen, wenn sie sich zu heftig schütteln; denn alsdenn wird die

Luft oder das Feuer in Bewegung gesetzt. Auf diese Art wäre also die Fatalität der Alten erkläret. Wir sind pflegmatischer oder cholerischer, glücklicher oder unglücklicher, je nachdem die Genies, in dem Augenblick unserer Geburt, stille sitzen, oder sich rütteln. Der Grund davon ist sehr natürlich. Da unsere Körper aus den vier Elementen zusammen gesetzt, und unsere Seelen den Körpern unterworfen sind, so kann es nicht fehlen, daß wir von der schnellern oder langsamern Bewegung der Luft oder des Feuers abhängen. Es ist dieses ein Thermometer, welcher unsere Handlungen in der Maaße wie er steigt oder fällt, regieret.

Es ist mir leid, daß ich den Gestirnen eine Gewalt geraubt habe, in deren Besitz sie seit langer Zeit gewesen sind; ich bitte deswegen unsere Astrologen um Vergebung. Allein da es in physikalischen Materien kein Recht der Verjährung giebt, so bestreite ich ihre Meinung ohne Bedenken. Beweiset man mir, daß ich irre, so werde ich schweigen; hingegen werde ich mit Recht widersprechen, wenn man mir nichts als Hypothesen entgegen setzt.

Um aber in meinem System fortzufahren, so sage ich, daß es eigentlich die elementari-

schen Geister sind, welche die meisten Erscheinungen, die wir nicht erklären können, hervorbringen. Sie sind jene *causae secundae*, deren sich das unumschränkte Wesen bedienet, seinen Willen ausrichten zu laßen; und weil sie aus Partikeln zusammen gesetzt sind, die wir sehen, fühlen, einhauchen, und sogar schmecken, so muß ihr Einfluß in uns ganz ungemeine Folgen haben.

Diesen Anmerkungen zu Folge, ist derjenige Mensch, welcher sich am nächsten bey den Geistern, die mit der Substanz des Feuers verbunden sind, befindet, entweder ein Poet, oder ein Narr; und derjenige, welcher sich mit den irdischen Genies sehr gemein macht, ist nothwendig ein Apotheker, oder ein Doktor der Rechte. Es ist wahr, unsere Seele bedarf zu ihrem Daseyn und zu ihren Empfindungen, der Wirksamkeit der Zaziris nicht; aber sie wird doch ruhiger oder munterer, je nachdem sie sich rühren; so wie unsere Gedanken sich nach dem Maaße erheben und fruchtbar werden, als wir durch den Umgang, durch das Lesen, oder durch Gegenstände, erweckt und aufgebracht werden. Gleichergestalt kann man sagen, daß die Genies die in den Flammen leben, den witzigen Kopf abrichten,

richten, und ihm jenes flüchtige Salz mittheilen, durch welches er in die Höhe steigt und ausdünstet.

Außer den allgemeinen Gesetzen, welche den Genies das Vermögen in uns zu würken, und mit uns nach ihrem Gefallen, obgleich auf eine freye Art, zu handthieren, überlaßen, haben die Zaziris unstreitig ihre besondere Neigungen, von welchen umständlicher geredet werden muß, wenn man mein System begreifen soll. Ein jedes verständiges Wesen, das eingeschränkt ist, und in einer Verknüpfung mit der Materie lebt, muß gewiße Rührungen der Empfindung und der Einbildungskraft haben. Nun ist das der Fall bey den elementarischen Geistern, und wir können dieses desto getroster behaupten, da wir als Menschen dazu bestimmt sind, ein beständiger Gegenstand von ihrer Liebe oder Abneigung zu seyn. Sie finden ein Vergnügen daran, sich unserer so zu bedienen, wie wir die Thiere gebrauchen; sie verfolgen uns, sie fallen uns beschwerlich, sie martern uns, und wenn sie uns nicht vollends tödten können, so geschieht es bloß aus Ehrerbietung gegen unsere unsterbliche Seelen: an statt daß wir die Thiere umbringen wenn es uns beliebt,

weil die pure Materie keine Achtung verdienet.

Mit Hülfe dieses Grundsatzes werden wir die Ursache so vieler Widersprüche und Zufälle, die uns beunruhigen, betrüben, und mit uns selbst uneins machen, entdecken. Wir werden finden, daß die Genies ihre verdrießlichen Augenblicke, ihre Stunden der Ergötzung, ihre Zeiten da sie sich rächen, haben: und dieses darf uns keinesweges befremden, da wir uns selbst, die Vortreflichkeit unserer Seelen ohngeachtet, in gleichen Umständen befinden. Wie oft sind wir nicht täglich genöthiget, auf nichtswürdige Dinge zu verfallen, um uns von unsern Beschäftigungen zu zerstreuen! Wie oft überlaßen wir uns nicht Anfällen von Zorn und Schwermuth!

Es ist also gewiß, daß die Genies spielen, und daß wir sehr oft unter diesem Spiele leiden müßen. Jener Mensch, welcher nicht an einer Stelle bleiben kann, und bis an das Ende der Welt läuft, ist in den Augen der Zaziris nichts anders als ein Haase, welchen sie verfolgen, und mit welchem sie sich belustigen. Jene Frau, welche wie eine Unsinnige ihrem Liebhaber nachläuft, ist eine Art von Jagdhund, welchen die Genies einer

Per=

Person, die sie gerne zwacken, in den Rücken hetzen. Jener Petit-Maitre, welcher mit dem einen Auge lacht, und mit dem andern weinet, welcher nichts anders versteht, als allerhand Mienen anzunehmen, sich auf einem Fuß herumzudrehen, und Geberden zu machen, wird von den elementarischen Geistern vor einen Affen angesehen; sie laßen ihn tausenderley künstliche Wendungen machen, um sich daran zu ergötzen. Jener Admiral, welcher die Früchte seiner Arbeit im Meere umkommen sieht, ist ein Hirsch der sich ins Waßer stürzt, und über welchen die Genies lachen. Jener grobe Finanzier, welcher keine andere Beschäftigung hat als zu verdauen, und in einem Wagen herumzufahren, ist ganz gewiß ein Bär, den sie auf den Straßen herumführen. Jener vermeinte Philosoph, welcher seine Galle über das ganze menschliche Geschlecht ausschüttet, ist ohne Zweifel eine Otter, welche die elementarischen Geister peitschen, und welche ihr Gift auf alle Seiten wirft.

Die schwächern Wesen sind stets das Opfer der stärkern. Die Würmer dienen den Vögeln zum Spielwerk, die Vögel den vierfüßigen Thieren, die vierfüßigen Thiere denen Menschen, und wir endlich denen Zaziris.

Sie fangen uns mit Leimruthen, wenn wir in die Netze der Liebe fallen; sie setzen uns in einen Vogelbauer, wenn wir uns, ohne allen Beruf, in ein Closter verbannen; sie liebkosen uns, wenn wir einen anmuthigen Westwind einathmen; sie zwicken uns, wenn wir eine rauhe Kälte empfinden. Sie sind es, welche uns Nasenstüber geben, so oft als wir nießen; welche uns kitzeln, wenn wir lachen; welche uns kratzen, wenn wir Schmerzen empfinden; welche uns beym Kinnbacken ziehen, wenn wir gähnen.

Ihr könnet jene Puppe von einem Abte nicht definiren, welcher zärtlicher als der Sammet in welchen er gekleidet ist, im Schooß der Weichlichkeit und des Vergnügens lebt, und vom Morgen bis auf den Abend auf nichts anders bedacht ist, als sich die angenehmsten Empfindungen zu verschaffen; ey nun, höret mich an, ich will euch sagen was er ist: ein artiger Canarienvogel, auf welchen die Zaziris eine Neigung geworfen haben, den sie liebkosen, und mit Zwieback speisen.

Weiter davon erblickt ihr einen dicken Bernhardiner, mit einem dreyfachen Kinn, mit einer blühenden Gesichtsfarbe, mit einer fleischichten Hand, mit röthlichen Augen: überlegt

legt mein System recht, so werdet ihr an diesem saftigen Mönche nichts anders sehen, als einen fetten Kapaun, welchen die elementarischen Geister in einen Hünerstall gethan haben, und welchen sie mästen, damit er fein bald einigen Kürbißen oder Melonen zum Nahrungssaft dienen möge.

Jene zärtliche Dame, welche sich mit Zittern niedersetzt, weil sie fürchtet ihre Knochen zu zerbrechen; welche alle Morgen ihr Gesichte zu einem lieblichen Pastel macht; zu welcher sich junge Leute nicht nahen dürfen, so bald sie fünf und zwanzig Jahre alt sind; diese ist nichts als eine niedliche Hündinn, an der die elementarischen Geister einen Wohlgefallen haben, wenn sie von allen, welche sie umgeben, gestreichelt wird.

Spiras, welcher sich in jedes liebenswürdige Frauenzimmer verliebt, grüßt die eine, und liebkoset die andere, scherzt mit dieser, und moralisirt mit jener. Er läuft an alle Nachttische, erscheint in allen Versammlungen, wohnet allen Gastmahlen bey, und indem er stets von einer Schöne zur andern flattert, so ist er beynahe zu gleicher Zeit in drey Schauspielen gegenwärtig. Wenn Spiras nicht ein zierlicher Schmetterling ist,

welchen die Genies verfolgen, so sage man mir doch, was er sonst sey.

Pramos ist mit den schönsten Farben verbrämt, er wackelt mit dem Kopf auf hunderterley Art, pfeift, springt, dreht sich auf dem Absatz herum, schwatzt und beißt, macht daß man ihn fürchtet und bewundert. Er ist aber, wie ich zuversichtlich sagen kann, nur ein Papagey, welchen die Geister foppen, welcher plaudert, um ihnen zu gefallen, und jedermann der ihm zu nahe kommt, mit dem Schnabel hackt.

Es läßt sich also alles durch mein System erklären, und selbst die Zauberey wird dadurch begreiflich. Ich halte sie nunmehro vor nichts anders als vor ein Werk der Geister, welche bald einen Rauch aufsteigen laßen, der unser Gehirn verwirret, und uns durch Gespenster erschreckt, bald ein außerordentliches Getöse erregen, deßen Ursache wir nicht ergründen können. Jene Vampire, (wenn es anders welche giebt,) so berühmt sie in Ungarn und Pohlen sind, können nichts anders seyn als todte Körper, welche die Zaziris in Bewegung setzen, und sich eine Lust daraus machen sie fortzuschieben, so wie wir uns die Zeit damit vertreiben, eine Kugel fortzustoßen, oder

einen

einen Kartenmann in Gang zu bringen. Die meisten Nationen bilden sich ein, daß es Seelen gebe, die nach dem Tode wiederkommen, die Thüren aufmachen, die Vorhänge aufziehen, und die Lebenden beunruhigen. Mich dünkt aber, daß man vielmehr diesen ganzen Lärm den Genies zuschreiben müße, als welche sehr dünne Körper haben, die ihnen zu Werkzeugen der Handlungen und Empfindungen dienen, da hingegen die Seelen nicht in die Sinnen fallen können.

Außerdem ist es schon genug, daß die Zaziris, wie ich gesagt habe, die Luft- und Feuer-Theilchen in Bewegung bringen können, um bewundernswürdige Sachen auszurichten. Sie verstehen dieses so wohl, daß sie bald die Weine in Gährung bringen, und alsdenn schnarchen unsere Franziskaner entsetzlich; bald aber laßen sie die Dinte in der Feder unserer Schriftsteller aufkochen; und alsdenn sieht man die *Pucelle d'Orleans*, den *Candide*, und so viele andere ausschweifende Schriften, hervorkriechen. Hier verlaßen sie auf einmal ein wohl angezündetes Feuer, und dann mag man machen was man will, so kann man das Holz nicht weiter zum Brennen bringen. Dort gehen sie, ehe man sichs versieht, aus einer

Fackel heraus, in welcher sie Athem holten, und dann ist man plötzlich in einer dicken Finsterniß. Hier geben sie einer Kanonen-Kugel die Richtung, daß sie einen listigen Kautz in Haarwickeln tödten muß; dort laßen sie eine Mine springen, welche unsere barmherzige Schwestern verschüttet. Mit einem Worte, laßt uns von unsern listigen Kunstgriffen auf die ihrigen schließen, so werden wir an ihrer Geschicklichkeit im Ueberfallen, im Verstellen, und im Betrügen nicht zweifeln.

Alles was uns die elementarischen Geister ausstehen laßen, müßen wir als eine Strafe unsers verdrieslichen Wesens, und unserer Wuth die Thiere zu quälen, betrachten. Wir haben unsere Freude daran, uns auf Kosten der armen Thiere, und selbst unserer Nebenmenschen, zu belustigen: und wir wollen doch den Genies nicht zur Ergötzung dienen. Man sollte doch wenigstens eine natürliche Folge zugeben; aber wir beklagen uns umsonst, die Genies werden immer ihrer Weise folgen. Wenn sie einen Unglücklichen mit Noth überhäuffen, so thun sie es nur gewißen Ministern nach, welche die fähigsten Unterthanen auf die Seite schaffen, und sie in der Dunkelheit schmachten laßen.

Kann

Kann wohl jener Prinz, welcher den Anblick eines Mannes, den seine Sitten und seine Redlichkeit empfehlen, nicht vertragen kann, und welcher ihn straft, weil er ihm die Wahrheit gesagt hat, kann er die Luft-Geister tadeln, wenn sie eine Person zum Opfer ihrer übeln Laune machen? Kann der Cynische Schriftsteller, welcher gegen gewiße Verfaßer einen Groll hegt, und greuliche Satyren auf sie schreibt, kann er es den Genies übel nehmen, daß sie einen armen Teufel der ihnen mißfällt, zum Gespötte machen? Kann jene gezwungene Buhlschwester, die unaufhörlich auf ihr Gesinde flucht, die von ihren Nachbarn übel redet, die ihren Hund und ihre Katze, so wie ihren Mann, zu Märtyrern macht, die unter allen Menschen sich mit niemand vertragen kann, als mit ihren Liebhabern; kann diese mit guter Art über die Zaziris schreyen, wenn sie Gegenstände verfolgen, die ihnen zuwider sind?

Aber wir wollen dem Fortgang ihrer Bosheit nachfolgen. Wir können ungescheut sagen, daß sie, wenn wir ein Buch suchen, dasselbe künstlich wegstehlen, und uns auslachen; daß sie, wenn wir eine Person mit Ungeduld erwarten, die uns bestellt hat, dieselbe aufhal-

ten, um uns rasend zu machen; daß sie, wenn wir die Ankunft eines Briefs seufzend wünschen, sich daran vergnügen, denselben langsamer gehen zu laßen, oder ihn uns gar zu entwenden; und daß sie, wenn wir glauben, uns eine Lust machen zu können, sich ihrer Hurtigkeit bedienen, um uns zu widersprechen und uns zu beunruhigen; auf eben die Art, wie wir uns daran ergötzen, Fliegen zu martern, Vögel einzusperren, das Gewebe der Spinnen zu zerreißen, einen Ameisen-Haufen zu zerstören, und Hummeln böse zu machen: und das alles zum Zeitvertreibe. Es ist ihnen ohne Zweifel sehr leicht, alle dergleichen Unternehmungen auszuführen, weil sie uns auf allen Seiten umringen, sich in unsern geheimsten Cabinettern befinden, und um unsere Köpfe herum gaukeln.

Wir werden uns jedoch über ihre verschmizte und eigensinnige Streiche weit weniger wundern, wenn wir wißen werden, daß es auch weibliche Zaziris giebt, welche, wie unsere meisten Damen, nichts weiter zu thun haben, als Spiele, verwirrte Händel, Thorheiten und Krankheiten zu ersinnen. Jene düstern Tage, welche uns Traurigkeit einflößen, kündigen die Dünste an, mit welchen sie behaftet sind,

so wie die angenehmen Tage anzeigen, daß sie aufgeräumt sind. Das stürmische Wetter ist ein Zeichen, daß sie ungeduldig und wütend sind. Aber die schönen Nächte die wir zuweilen haben, kommen von ihren Unterredungen her. Denn ein jeder Geist hat seine Sprache. Einige drücken sich durch das Geräusche der Winde, andere durch das Murmeln der Waßer aus; jene durch das Glänzen der Funken, diese durch den Schall des Echo. Sie können folglich einander ihre Begriffe mittheilen; und eben dieser Umgang befördert die Uebereinstimmung dieses Ganzen, von welchem man sagen kann, daß es mit unsichtbaren Wesen von aller Art angefüllet sey.

Wir wollen wieder zu den weiblichen Genies zurück kehren. Es ist gewiß, daß sie einerley Rolle mit unserm Frauenzimmer spielen; und das so sehr, daß sie die Zeit mit Arbeiten, die den unsrigen gleich kommen, zubringen. Die Zazirinnen machen zum Exempel Knötchen, wenn wir kleine Klumpen Schnee und Schloßen herabfallen sehen; sie sticken, wenn das Firmament alle Arten von Schattierungen und Farben an sich nimmt; sie trennen Borten auf, wenn der Regenbogen sich theilt und verschwindet; sie stricken, wenn wir mit Nebeln umgeben

ben sind, die einem Schleyer gleichen; sie spinnen, wenn der Himmel mit langen Streifen überschattet ist; sie gehen spatzieren, wenn die Zephyre in das Gras blasen, und darinne eine Wellenförmige Bewegung erregen; sie sitzen an ihrem Nachttisch, wenn der Mond roth und mit Schönflecken besetzt erscheint, wenn die Morgenröthe ihre Auszierungen verändert; endlich so lärmen sie, wenn es blitzt und donnert; allein ihr Lärm dauret nicht so lange als derjenige den unsere Frauen stiften: denn sonst würde es beständig donnern.

Wenn wir nunmehro auf die Liebe kommen, so werden wir finden, daß es unter den Genies weit weniger verbuhltes Wesen gebe, als bey uns; daß sie aber doch ihre eignen geheimen Händel, Neigungen und verliebte Bestellungen haben. Ich will mich näher erklären. Jener zarte Weinstock, welcher sich längst dem Garten hin schlängelt, und welcher ein gewisses Bäumchen vor vielen andern wählet, um sich an daßelbe anzuhängen und einzuschlingen; jener Magnet, welcher das Eisen an sich ziehet; jener Diamant, welcher das Stroh aufhebt, sind wahrhaftige Zaziris, welche diese Gegenstände ihrer Liebe umarmen. Eben dieses behaupte ich von jener Pflanze, welche man

man die Fühlende nennet, welche zurück weicht, wenn man sie angreifen will, und welche nichts anders ist, als eine kleine noch bescheidene Zazirinn, deren Schaamhaftigkeit beunruhigt worden ist. Die funkelnde Flamme, welche auf einmal in eine verbrennliche Materie dringt, zeigt uns einen verliebten Geist, welcher seine Geliebte aufsucht, so wie der Westwind, welcher mit dem Jasmin buhlet. Die Geister, welche mit dem Waßer vereinigt sind, erheben sich aus keiner andern Ursache in Waßerkünsten in die Luft, als um gewißen Wesen nachzugehen, welche sie lieb gewonnen haben.

O! wenn wir ein recht scharfes Gesicht hätten, so würden wir entdecken, daß es unter den Genies solche giebt, welche scherzen, Possen machen, moralisiren, murren, und studierer. Sie haben ihre Petit-Maitres, welche in den Feuerwerken und in den Springbrunnen schimmern; ihre Aerzte, welche durch Regen und Ueberschwemmungen purgiren; ihre Advokaten, welche von Zeit zu Zeit allen Thau verschlingen; ihre Gelehrten, welche Luftstreiche thun, und so wie unsere Sorbonnisten glauben, alles bewiesen zu haben, wenn sie viel Geräusch erregt haben; sie haben auch

ihre

ihre Poeten, welche man berühmt nennen kann; ob sie gleich nicht gottlos sind; aber sie haben keine andere Comödianten als uns. Sie halten uns vor Wesen, die am allergeschicktesten sind, sie zu belustigen, und es vergeht kein Tag, daß sie nicht Paris betrachten sollten, um mit vollem Halse zu lachen. Sie haben ihre Lust daran, zu sehen, wie wir allen gesunden Verstand verbannet, und die Vernunft zum Stillschweigen gebracht haben, um den Hanswurst anzuhören, und die starke Frau zu sehen. Jene Art, unsere Kleidung mit läppischen Zierrathen zu behängen, unserm Gesichte eine Purpurfarbe zu geben, unsere Haare als Matten zu flechten, und wunderliche Geberden zu machen; alles dieses sind Scenen, welche sie entzücken.

Man kann mit Recht sagen, daß die Zaziris unsere Sitten und Neigungen sehr wohl kennen; denn indem sie uns bald wie Thieren, bald wie Pickelheringen begegnen; so richten sie sich nach unsern Begierden. Behaupten wir nicht beständig in unsern Reden und Schriften, daß der Mensch mit dem Vieh von einerley Natur sey, und daß er mit dem Tode ganz vernichtet werde? Stellen wir nicht vom Morgen bis auf den Abend lebendige Kartenmänner

vor,

vor? und machen wir nicht unsere Zusammenkünfte, unsere Spaziergänge, unsere Mahlzeiten, zu eben so vielen Romanenmäßigen Schauspielen? Ja wohl, sind sie es. Die elementarischen Geister sind also berechtiget, uns wie den Thieren, keine Ruhe zu laßen, sich auf unsere Kosten lustig zu machen, über unsere alberne Höflichkeiten, Geberden, und Gespräche zu lachen, ohne daß es uns erlaubt wäre, uns darüber zu beklagen.

Wenn wir uns die verschiedenen Nationen vorstellen, welche durch ihre Vorurtheile, durch ihre Gebräuche und Sitten, den elementarischen Geistern Comödien aufführen; so werden wir gestehen müßen, daß ein solcher Mischmasch ein ziemlich tolles Schauspiel hervorbringen müße. Wenn es auch nur das Hüpfen der Franzosen, das Ceremoniel der Spanier, die Geschlechtsregister der Deutschen, die Gesellschaften der Engländer, die Reverenzen der Pohlen, endlich die Pasquinaden und Sonnette der Italiäner, (in denen Zweydeutigkeit und Unfläterey stets die Schönheit und das Ende ausmachen,) gäbe, so würde man doch daran genug haben, um Jahrhunderte hindurch zu lachen.

Ich weiß wohl, daß die Genies, wie ich auch vorher gesagt habe, ihre eigenthümliche Thorheiten haben; allein sie fallen auf dieselben nur bisweilen, an statt daß wir ohne Aufhören närrisch sind. Sollten nicht unsere meisten Schriften denen Zaziris so gut als comische Opern seyn? Wie viel werden sie nicht beym Lesen jener Fabeln gelacht haben, die man uns vor allgemeine Weltgeschichten ausgiebt; jener Sätze, in denen man die Seele durch eine feurige Substanz definirt; jener physikalischen und metaphysischen Romane, in denen der Mensch zu einem bloßen Gerippe gemacht wird, welches, ich weiß nicht wer, in Bewegung setzen soll; jener moralischen Abhandlungen, in denen die Laster den Vorzug über die Tugenden erhalten; jener gekrümmten Diktionnaire, in denen man durch einem Labyrinth von Fragen und Worten, nichts anders sucht, als die Leser in die Irre zu führen! Der Tag, an welchem das Buch *de l'Esprit* erschien, (ich erinnere mich deßen wohl,) ward durch Blitze und Winde in eine plötzliche Bewegung gesetzt; das waren die elementarischen Geister, welche aus allen Kräften lachten, da sie vernahmen, daß unsere Seele weiter in nichts bestünde, als in der Gestalt die unsere Hände empfangen haben, und daß die reinste Tugend aus keinem

andern

andern Triebe handele, als aus einem niederträchtigen Eigennutzen. Ist dieses nicht in der That eine sonderbare Entdeckung? Die Genies brauchen, um zu lesen, weder Brillen, noch eine Folge von Zeit; sie überlaßen unsern Finanziers, unsern Prälaten, unsern artigen Groß-Vikarius von fünf und zwanzig Jahren, die Ehre, ein Duodezbändchen in einer Zeit von sechs Monathen durchzugehen; sie werfen bloß einen Blick auf jedes neue Buch, und alsbald haben sie sich davon ein tragisches oder comisches Schauspiel gemacht.

Die Zaziris sehen auch Thier-Gefechte. Aber welch ein Gefechte! Stellen wir es nicht selbst vor, wenn wir zu Felde ziehen, um uns einige kleine Berge, oder einige mit Schnee bedeckte Morgen Landes, mit unserm Blute streitig zu machen? In den Kriegen also, welche uns erhitzen und erschöpfen, sehen die Zaziris nichts anders als Hähne, Adler, Geyer, Raben, Kraniche, die sich zerfleischen und umbringen, bloß um die Lust zu haben, sich umzubringen. Dieses ist eine Tragicomödie, die sie angerichtet haben, um sich zu ergötzen; und es giebt würklich keine andere Erklärung als diese, welche einem Philosophen Genüge thun könnte, der gerne die Ursachen der Dinge

kennen, und bis auf den Grund einsehen möchte. Woher entstünden sonst unter vernünftigen Wesen jene Schlachten, die so unnütz sind, und so oft wiederholt werden? ingleichen jene Greuel des Kriegs, und jene Niederlagen, wenn sie nicht von den elementarischen Geistern herkämen, welche sich mit unserm Schaden belustigen? Einige von ihnen also, welche Meister von der Luft sind, füllen den Kopf der Firlons mit Winde; andere ertheilen den Misigors zu viel Hitze. Diese machen die Sorimans schwerfälliger; jene löschen das Feuer der Caribis aus. Solchergestalt schlagen hier durch ein Uebermaaß von Verwegenheit, dort durch eine zu große Furchtsamkeit, alle vorgehabte Unternehmungen fehl; und man kann weiter nichts thun als sterben, ohne jemals etwas zu Ende zu bringen.

So sind wir also vortreflich vor unsere Arbeiten und Schlägereyen bezahlt, wenn wir nichts weiter sind als Raubvögel, welche zur Ergötzung der Zaziris hin und wieder zerstreuet werden. Der trotzige Insulaner, welcher mit so vieler Erbitterung und so glücklich streitet, mag sich immer vor den König der Menschen halten; er bleibt nichts desto weniger ein bloßer Biber, welcher sich mitten im Waßer Häuser bauet,

bauet, und mit seinen scharfen Zähnen diejenigen Thiere beißet, welche ihn vertreiben wollen.

Es giebt besondere kleine Gefechte, die uns von großer Wichtigkeit zu seyn scheinen, weil unsere Zeitungsschreiber mit Nachdruck davon reden, die aber den Genies, so wie der Streit der Fliegen und Spinnen, vorkommen. Jene Mauer welche umfällt, ist ein zerrißenes Spinnengewebe, und jene Trümmer die man erblickt, sind Flügel und Füße, welche List und Gewalt ausgerissen haben.

O ihr kleinen hochmüthigen Menschen, die ihr meinet, die ganze Welt mit euren Flinten und Degen zu erschrecken, und die ihr mit euren Canonen den Donner selbst nachzumachen glaubt! fragt doch die Zaziris, so werdet ihr bald gedemüthigt werden, und lernen, euch unter das Geflügel, ja gar unter das Gewürme, zu rechnen. Der Löwe lacht über den Fuchs, die Schlange über die Eidechse, die Biene über die Ameise, der Floh über die Reitliese, und die Zaziris über den Menschen. Und thun sie daran Unrecht? Müßen wir nicht gestehen, daß wir weit unverständiger sind als die Thiere, indem wir, an statt wüste Felder anzubauen, Wege auszubeßern, öde Länder

zu bevölkern, ganz ergrimmt sind, uns untereinander zu verderben, um einige unwohnbare Felsen zu gewinnen, die wir gleich darauf wieder zurück geben müssen. Die Genies haben ohne Zweifel auch ihre Gefechte; aber aus denselben entsteht nur die Harmonie des Ganzen.

Wenn wir es dahin bringen könnten, alle Ohren, alle Füße, alle Aerme und Köpfe vorauszusehen und zusammen zu rechnen, welche der Krieg wegnimmt, so würden uns die Genies umsonst aufhetzen: wir würden in unserm Stall bleiben, und nicht bellen. Aber als verwegene Hunde wollen wir das Waßer des Meeres trinken, und die Wellen verschlingen uns. Hier können meine Leser erklären, einen Commentarium schreiben, und rathen, so viel sie wollen. Dieses Feld ist so weitläuftig, daß ich nicht Willens bin, sie einzuschränken. Man kann allerdings den elementarischen Geistern eben so wohl widerstehen, als dem entgegen laufenden Strohm, der Gewalt des Windes, dem Ungestüm des Feuers; aber ordentlich thun wir es nicht.

Wir wollen uns jetzt zu den Mahlzeiten der Zaziris wenden, und untersuchen, ob und wie sie speisen? Es ist kein Zweifel, daß sich alle

alle Thiere, so wohl die vernünftigen, als die unvernünftigen, unter einander, ihres Unterhalts wegen, auffreßen. Dieses darf uns destoweniger seltsam vorkommen, da wir selbst nicht anders als auf Kosten der Thiere, welche wir verzehren, leben. Ich gestehe, daß die Zaziris keine Köche haben, welche ihre Ragouts künstlich zubereiten könnten, und daß sie eben deswegen von keinen solchen schweren Verdauungen geplagt, und durch keine so schreckliche Schlagflüße getödtet werden, als unsere vornehme Herren; allein ich weiß zugleich, daß es unter ihnen starke Freßer giebt, deren Finanzmäßiger Magen ganze Goldminen, ja sogar Cometen verschluckt: und dieses ist die Ursache, warum von Zeit zu Zeit einige derselben verschwinden. Es giebt weiter auch leckerhafte Zaziris, welche sich begnügen, einige leichte Nebel einzusaugen, oder einige Sonnenstrahlen zu kosten, so wie unsere Kindbetterinnen und unsere Prälaten, welche nichts anders verdauen können als Elixire, Quinteßenzen, Oberflächen, Begriffe, und sogar verdächtige Umstände.

Ob die Zaziris festgesetzte Stunden zum Essen haben, ist nicht gewiß; es scheinet beynahe, daß sie hierinne weit vernünftiger sind

als wir, und nur alsdenn Nahrung zu sich nehmen, wenn sie derselben benöthigt sind. Diese Gewohnheit würde den meisten unserer Dervisse schlecht gefallen, als welche von der Morgendämmerung an, nach der Stunde der Mahlzeit seufzen, und welche, da sie, nach ihrem Gesetz, keines andern Vergnügens als des Eßens, genießen können, auf ihrer Zunge alle Empfindungen, deren sie fähig sind, vereinigen.

Ueberhaupt haben die Genies eine Art sich zu nähren, die von der unsrigen ganz verschieden ist. Sie eßen weder wie die Deutschen, weil sie befürchten gar zu dick zu werden, und ihre Behendigkeit zu verlieren; noch wie die Pohlen, weil sie nicht Zeit haben, die Hälfte des Tages mit Gesundheittrinken auf das Wohlseyn der Lebendigen und der Todten zu verschwenden; noch wie die Italiäner, weil sie keine Pferde haben, die an statt ihrer speisen; noch wie die Franzosen, weil sie niemals krank werden wollen; noch wie die Engländer, weil sie beständig ihren ganzen Verstand brauchen, um die Uebereinstimmung der Welt zu erhalten. Ach! was würde aus uns werden, wenn es den Zaziris einfiele, nur eine Stunde Punsch zu trinken!

Ihre

Ihre Musik, (denn sie haben würklich eine,) würde der Italiänischen gleichen, wenn sie weniger verändert, mehr ausstudiert, und am Ende mehr monotonisch wäre. Allein sie wißen die geistliche Harmonie von weltlichen Concerts zu unterscheiden, und jene Recitative, so wie jene beständige Ach! welche das Ohr ermüden, auf die Seite zu schaffen. In einem Buche, welches den Titel führt: Die Lust-Melodie, wird gesagt, daß die Franzosen im Jahr 1627. alle ihre Kräfte angewandt haben, um für ihre Musik den Beyfall der Zaziris zu erlangen. Man setzt zum voraus, daß sie diesen Auftrag einer gewißen Dame gegeben haben, die man nicht nennet, die aber in einer großen Vertraulichkeit mit den Genies soll gelebt haben. Man fügt hinzu, daß ihnen dieser Antrag desto lächerlicher geschienen habe, da sie bisher gar nicht gewußt hätten, daß die französische Nation eine Musik habe, und da sie dieselbe bloß vor fähig gehalten hätten, zur Zeit ihres größten Unglücks einige Liederchen zu verfertigen.

Man glaube nur nicht, daß die Zaziris so viel Zeit verderben, als wir, Concerte zu Stande zu bringen, und daß sie mit großen Kosten Componisten zusammentragen, um sich

einen Zeitvertreib zu machen. Sie begnügen sich, einen Zephyr, ein Murmeln, einen Donner zu erregen; aber ohne sich davon sehr einnehmen zu laßen, ohne ihr Augenmerk von der Welt im Ganzen abzuwenden, und ohne einen Musikanten stärker zu belohnen, als Generale und Gesandten. Sie wißen, daß die Welt-Harmonie die vornehmste ist, und daß ein jeder, der das gute Vernehmen in einem Reiche vernachläßigt, um auf Flöten und Violinen spielen zu laßen, noch mehr als verächtlich ist.

Bisweilen laßen auch die Genies ihre Musik ruhen, um auf die unsrige zu horchen. Es dünkt ihnen bey den Franzosen Hänflinge zu hören, die ziemlich artig pfeifen; bey den Engländern Raben, welche schreyen; bey den Pohlen Turteltauben, welche girren; bey den Deutschen Tauben, welche ruckern; bey den Italiänern Nachtigallen, welche Triller schlagen; aber so viel Vergnügen auch die Genies daran finden, diesen Nachtigallen zuzuhören, so ist doch die Stimme der Natur eine ganz andere Lust für sie. Sie wißen, daß aus einer italiänischen Gurgel nur gekünstelte Töne kommen, und sie halten sich mit Recht über die lächerliche und barbarische Gewohnheit auf,

welche

welche einen Soprano zu einer so wichtigen Person macht, als ein Minister oder ein Prinz ist.

Wir wollen nunmehro zu ernsthaftern Dingen hinaufsteigen, und die Wißenschaften betrachten, mit welchen sich die elementarischen Geister beschäfftigen. Hier werden unsere mit Gelehrsamkeit beschwerte Seelen, welche man gemeiniglich Antiquarios, Criticos und Juristen nennet, erwarten, den Triumph von Jahrzahlen, von Citationen, von Begebenheiten, von Gebräuchen, zu sehen; allein wie sehr betrügen sie sich! Die Genies kennen und achten keine andere Wißenschaft, als die Metaphysik, die Moral, die Medicin, und die Physik. Sie denken sehr weislich, daß ein jedes Studium, das den Verstand erstickt, nichts als ein Geschnattere und eine Art von Handwerk sey, dabey man versteinert werden möchte; und daß gewiße Italiäner und Deutsche, deren Gaben darinne bestehen, daß sie alles wissen, was über die Gebräuche und Gesetze geschrieben worden ist, daß diese weiter nichts besitzen, als die zweyte Auflage, welche ein Buch von Wort zu Wort wieder liefert. Das Gehirn unserer Männer von großer Belesenheit, ist in der That nichts als ein bloßes

Papier,

Papier, das, wenn man es unter die Preße legt, die Seiten eines Werks abgedruckt darstellet.

Die Genies lieben diejenigen Wesen, welche schöpferisch sind: aus eben dieser Ursache heissen sie Genies. Sie spotten über unsere Männer, die nichts thun können, als wiederholen; die sich niemals unterstehen etwas selbst zu erdenken; die nicht anders als mit Citationen reden, und die jedermann, der sich in die Höhe schwingt, verwegen nennen. Sie erblicken in unsern weitläuftigsten Bibliotheken nur zehn oder zwölf Geister vom ersten Range, deren Meinungen und Gedanken man bloß abgeschrieben, oder mit Erklärungen versehen hat. Sie wißen, daß wer den Plato über die Begriffe, und den Montesquieu über die Gesetze versteht, leichtlich alles errathen könne, was man über diese beyde Materien geschrieben hat, und schreiben kann. Sie lachen über den Ruhm eines Schriftstellers, welcher sich auf die Menge und Dicke seiner Bände gründet, und ein Gelehrter, welcher nur einen Duodezband schreibt, aber selbst zu denken gewohnt ist, gefällt ihnen beßer als alle die Controversisten und Paraphrasten, deren Feder schwerer ist, als die Keule des Herkules.

Hieraus kann man urtheilen, ob die elementarischen Geister jenen pedantischen Geschmack billigen, welcher so viele Länder verdirbt, den Verstand der Einwohner austrocknet, und nur dem Gedächtniß erlaubt, sich hervorzuthun. Die Genies rechnen die Alterthümer in die Claße der müßigen und überflüßigen Kenntniße; sie nehmen, wenn sie sich etwas zu thun machen wollen, ihre Zuflucht weder zu dem Gesichte des Trajan, noch zu dem Fuß des Titus, noch zu der Hand der Agrippina, noch zu den Flügeln des Pegasus, noch zu den Ohren der Ziege Amalthea, noch zu dem Schwanz der Wölfinn, welche den Romulus gesäugt hat. Sie denken, sie ersinnen, und ihre geringste Betrachtung ist mehr werth, als alle Abhandlungen der jetzigen und künftigen Antiquariorum. *)

Aber wie soll ich diese Wahrheiten Schriftstellern begreiflich machen, welche die Zeilen so

*) Mit aller Ehrfurcht die ich den Jaziris schuldig bin, unterstehe ich mich doch zu behaupten, daß das Studium der Alterthümer etwas weiter hinaus sehe, als auf die Nase des Augustus. Es bleibt billig zwischen gewißen Schranken stehen; aber wenn dieses geschieht, so wird es zu einer Schule des feinen Geschmacks, sonderlich an den schönen Künsten. Anm. des Uebers.

so geschwind nach einander hinschreiben, wie man Furchen ziehet; welche ein Werk nicht anders beurtheilen, als nach seiner Länge; welche niemals reden, als wenn ihnen andere vorgesprochen haben; welche nicht herzhaft genug sind, einen einzigen Gedanken vorzubringen, aus Furcht anders zu denken, als Peter oder Michael, ihre Orakel; welche endlich alle Züge eines erfinderischen Geistes vergeßen, um sich auf die Critik einiger schlechten Redensarten zu legen; als wenn ein Funken von Genie nicht mehr als die reinste Schreibart unserer Mitglieder von der Akademie werth wäre.

Ich vermuthe allerdings, daß diese finstern Köpfe, welche mit dem Stein der Weltweisen beßer bekannt sind, als mit der Einbildungskraft, das System der Zaziris, als eine der ungereimtesten und seltsamsten Meinungen verschreyen, und demselben keine andere Bibliotheck als das Tollhaus anweisen werden. Und warum das? Weil sie in allen ihren Commentariis, und in ihrem ganzen Geschwätze von Gebräuchen und Gesetzen, kein einziges Corollarium, keinen Paragraphen, kein Kapitel antreffen werden, worinne die geringste Meldung von den Zaziris geschähe. Ach! wenn Balioli-

liolipolus oder Marasimus in einem von den sieben und dreyßig Folianten, aus welchen sein Werk von den Vermächtnißen und Schenkungen besteht, nur ein Wort davon gesagt hätte: so würde mich diese Citation retten, und man würde gravitätisch sagen können: der berühmte Baliolipolus hat Cap. 399. S. 623. Z. 54. von den Zaziris geredet: mithin ist dieses System möglich; — denn auf diese Art pflegt man zu schließen.

Damit ich unterdeßen unsere Gern-Gelehrte tröste: so merke ich an, daß Plato, Sokrates, Plotinus, und die meisten Philosophen, Genies zugegeben haben; daß alle Sekten derselben gedenken; daß viele Kayser, nach der Aussage der Geschichtschreiber, einen vertrauten Geist gehabt haben; daß der alte Glaube von den Kobolden, welcher unter dem gemeinen Volke in ein so großes Ansehen gekommen ist, nichts anders als unsre Meinung ist; und daß endlich eine Menge von Bergleuten täglich versichern, in den unterirdischen Gängen Arten von Menschen gesehen zu haben, welche sogleich verschwinden, wenn man sich ihnen nähert.

Mir däucht, daß dergleichen Geschichte von eben so vieler Erheblichkeit sind, als diejenigen,

gen, welche unsere Critici und Paraphrasten erzählen. Ich verweise sie darauf, als auf das einzige Studium, welches ihnen gefällt; sie können sich darüber pucklicht lachen: denn sie werden über den Artikel von den Genies, sowohl bey den Fabulisten, als bey den Geschichtschreibern *facta* und *data* finden, welche sie citiren, erklären, und mit Randgloßen versehen können.

Man wird mich vielleicht fragen, ob die Zaziris auch disputiren, und ob sie, wie wir, ihrer Moral ein scholastisches Kleid geben, aus welchem nur Problemata oder Ungereimtheiten entstehen. Allein diese Frage ist eine desto größere Beschimpfung der Genies, je weniger Verstand man braucht, um jene schmähsüchtige Schriftsteller zu verachten, die einander Flüche auf den Hals werfen, und die Wißenschaften zu einem Gespötte machen. Ich würde mich jedoch nicht darüber verwundern, wenn ich dereinst hören sollte, daß man sogar unter den Zaziris Jansenisten gefunden hat: denn wo findet man sie nicht? Es ist genug, daß es einem Sorbonnisten einfalle, über einen elementarischen Geist mißvergnügt zu seyn; alsbald wird er öffentlich schreiben, daß sie alle innerlich wie Quesnel und Pascal denken.

Es

Es ist gewiß sehr Schade, daß unsere Augen nicht scharf genug sind, und daß unser Geist nicht durchdringend genug ist, um die Schriften, welche die Zaziris verfertigen, lesen und begreifen zu können. Sie gleichen gewiß nicht jenem abgeschmackten *Avant-Coureur*, einer Wochenschrift, welche, wie das viertägige Fieber, alle drey Tage wieder kommt, und eben ein solches Gähnen, eben so viel Eckel, wie dieses, verursacht.

Gewiße Personen behaupten, unsere Seele sey im Stande, sich so weit zu erheben, daß sie die Werke der Genies einigermaßen einsehen, und ihre unmerkliche Buchstaben deschiffriren könne; allein ich halte die Exempel davon vor so rar, daß ich eben so geneigt bin, daran zu zweifeln. Unterdeßen scheinet es fast, daß Plato ihr Alphabet errathen, und einen Theil seiner Wißenschaft aus ihren Büchern geschöpft habe. Eben das getraue ich mir vom Newton zu sagen, welcher gewiß die Elemente viel zu gut kannte, als daß er von den Geistern, welche sie beleben, nichts sollte gewußt haben; *) denn

*) Wenn man das System der Monaden genau betrachtet, so wird man finden, daß Leibnitz die Zaziris so gut gekannt habe, als Plato und Newton,

denn die Materie, welche sich selbst nicht bewegen kann, führet uns nothwendig auf bewegende Genies, sobald wir sehen, daß sie sich regt, und ihre Stellung verändert.

Ob wir nun gleich die Art nicht bestimmen können, wie die Zaziris ihre Gedanken ausdrücken, so dürfen wir doch daran nicht zweifeln, daß ihre Philosophie weit geläuterter als die unsrige sey, und weder das Trockene unserer Meßkünstler, noch das Lächerliche unserer Schulweisen, noch das Romanenhafte unserer neuern Naturkündiger, an sich habe. Da sie durch ihren Körper, welcher nur ein einziges einfaches Element ist, weit weniger beschweret werden, so fühlen sie alle Augenblicke die ganze Lebhaftigkeit der geistigen Substanz, durch welche sie leben, und sie sind weit entfernet zu glauben, daß dieselbe untergehen könne. Die unvernünftigen Meinungen also unserer neuen Philosophen, scheinen ihnen die Thorheit eines Menschen zu seyn, der sich selbst nicht mehr kennet, und der das Vermögen zu sehen, mit dem Fenster, durch welches er sieht, vermischet.

Wenn

ton, und es kann also nicht fehlen, daß die Geisterlehre unsers Verfaßers in Deutschland großen Beyfall finde. Anm. des Uebers.

Wenn wir nunmehro auf die Politik der Genies kommen, so werden wir ohne Mühe glauben können, daß sie über die unsrige lachen, weil sie bey ihrer beständigen Aufmerksamkeit, sich in der Ordnung zu erhalten, und nur alsdenn Gefechte zu liefern, wenn sie die Jahres-Zeiten beleben sollen, keine Projekte ersinnen, die einen ungewißen Ausgang haben. Unsere listigen Einfädelungen kommen ihnen vor wie die Schritte eines Fuchses, welcher nicht gesehen werden will, und seinen Raub zu überraschen sucht. Das schöne Gerüste unserer Entwürfe und unserer Unterhandlungen, fällt also auf einmal über den Hauffen, so bald man es mit jenem elementarischen Auge betrachtet, welches die Genies scharfsichtiger als selbst die Adler macht. O! ich begreife es sehr wohl, daß wenn man sich ein wenig in die Höhe schwingt, man nicht mehr so viel von den Menschen halten könne: denn man braucht einen Thurm nicht ganz hinauf zu steigen, so wird man sie schon erstaunend abnehmen sehen. Es ist also vergebens, daß einige, um sich ein wichtiges Ansehen zu geben, nicht anders als mit dem halben Auge grüßen, und in der Schreibart der alten Ueberschriften reden; andere aber unaufhörlich ihre Vorfahren anführen, und wie ein Kaufmann, kost-

bare Waaren auslegen. Nur ein Thor läßt sich dadurch hinter das Licht führen, und bleibt an diesen äußerlichen Zierrathen hängen, welche die Zaziris wie die Federn an einem Vogel, oder wie die Schale an den Früchten, ansetzen.

Ein wenig von dieser erhabenen und wahren Philosophie, welche die Zaziris charakterisirt, wäre uns zuweilen sehr nöthig. Wir würden uns alsdenn durch den Glanz des Goldes und der Edelgesteine nicht verblenden lassen; wir würden einsehen, daß jene Großen, welche mit allen Farben geschmückt sind, und welche oft nicht im Stande sind, zwey vernünftige Worte zu sagen, nichts vor dem Pfau voraus haben, welcher seine schöne Federn ausbreitet, und ein Geschrey macht, über welches man erschrickt.

Laßt uns daher nicht glauben, daß die Zierrathen unserer Würden viele Hochachtung verdienen, weil wir in dieselben vernarrt sind. Wer weiß, ob nicht die Johannis-Würmlein und die Raupen sich in sich selbst verlieben, wenn sie den Schimmer ihres Gewandes sehen? Ich bin versichert, daß der Hahn, deßen stolzen Gang ihr bemerken werdet, sich vor das vornehmste Wesen in der Welt halte, und sich ein-

einbilde, daß ihn alle Menschen, die ihn umgeben, bedienen und bewundern müßen. Man sehe doch, wie wir nicht klüger sind als die Thiere selbst, und warum die Genies mit uns, wie mit Thieren, umgehen.

Die Geschöpfe dieser Welt folgen Gradweise auf einander, und so wie man in unsern Gärten vielerley Blumen-Beete findet, welche die schönsten Blumen von den gemeinsten unterscheiden, so sieht man in der Welt Geister von allem Range, darunter einige ohne Körper sind, andere einen Körper besitzen, und zusammen ein Ganzes ausmachen, das Entzücken und Bewunderung erregt. Wir können also, diesen Betrachtungen gemäß, glauben, daß die Zaziris gleichfalls ihre vorzüglichen Stellen und Würden haben, und daß sie vielleicht die Kennzeichen derselben alsdenn annehmen, wenn die Wiesen einen bunten Schmelz bekommen, und die Sterne funkeln. Allein sie halten sich nichts destoweniger mit Recht über unsere Einbildung auf, so wie wir über den Stolz des Pfauen, über den Hochmuth des Hahnes, und über den Schritt des Raben spotten.

Wir werden inskünftige nicht glauben, daß unser Ceremoniel und unsere Gala-Tage in

den Augen der elementarischen Geister eine bessere Figur machen, als die Camele, wenn sie niederknien, und die Papageye, wenn sie ihr schönes Gefieder ausbreiten. Sind nicht die Fledermäuse, welche nur des Nachts erscheinen, und die Schwalben, welche sich nur in der schönen Jahreszeit sehen laßen, so gut wie unsere Damen, welche ihre Zusammenkünfte bey Tage, und ihre Bälle in der Nacht haben? Alles steht in dieser Welt gegen einander im Verhältniß; dergestalt, daß es närrisch ist, sich vor ein Muster oder vor einen Mittelpunkt zu halten. Zum Beschluß dieser Anmerkung wird es wohl erlaubt seyn, einen Augenblick über die ernsthafte Zurüstung zu lachen, mit welcher wir unsere Gebräuche, unsere Moden, unsere feyerlichen Lustbarkeiten, unsere Aßembleen begehen. Wir bilden uns viel auf unsere Herkunft, auf die Ehrenbezeigungen, die man uns erweiset, auf den Lärmen, den wir in der Welt machen, ein. Allein das geringste Blasen des Windes, der geringste schimmernde Funke, macht mehr Eindruck und Getöse, als alle Pracht eines Königs oder Ministers.

Aber welch einen neuen Grund, uns selbst auszulachen, entdecken wir nicht, wenn wir unsere Unterredungen mit philosophischen Augen

gen untersuchen! Sind sie wohl nützlicher als das Sausen der Hummeln, und angenehmer als das Pfeifen der Amseln? Diese Frage ist von den Zaziris schon lange entschieden worden: denn sie haben in unsern Gesprächen niemals etwas anders bemerkt, als einerley Töne über das Wetter, über die Moden, und über nichtswürdige Dinge. Dieses sind die Früchte von unsern Besuchstunden; man müßte denn in jenen großen Aßembleen erscheinen, welche ganz der Börse zu London und Amsterdam ähnlich sehen, und in welchen man nichts anders thun kann, als einen Stoß mit dem Ellenbogen austheilen, einen zurück empfangen, und alsdenn verschwinden.

Man kann in Wahrheit alles errathen, was die Menschen bis zum Ende dieses Jahrhunderts, und noch weiter hinaus, zu sagen haben. Niemand ist fast mehr im Stande, es dahin zu bringen, daß man von vernünftigen Dingen spreche. Die Großen haben im Jahr 1700 ein Gelübde gethan, nichts anders als Alfanzereyen herzusagen, und den ganzen Tag zu reden, ohne etwas würkliches zu sagen; aus Furcht, daß man sich nicht auf sie berufe, und daß sie nicht ihre Ehre aufs Spiel setzen. Die Prälaten sind im Jahr 1715

unter einander eins geworden, künftig weiter nichts als Fragen über den Molinismus und Jansenismus im Munde zu führen. Die Philosophen bekamen im Jahr 1740 den Einfall, die Religion und die Sitten zu lästern, und sich daraus ein Verdienst zu machen. Das Frauenzimmer erfand im Jahr 1746 seine Dünste, als das anmuthigste Mittel, ein Gespräch abzubringen, und einem jeden der ihnen zuhören will, etwas Schmachtendes mitzutheilen. Die Staatskundigen machten im Jahr 1750 die Verordnung, daß man neue Systeme erfinden müße, um das Vergnügen zu haben, keinem von denselben zu folgen. Die Gelehrten und die Journalisten beschloßen im Jahr 1760, einander auf eine unbarmherzige Weise zu lästern, und das Publicum auf ihre eigene Kosten zu belustigen; und ohne Zweifel werden unsere Geschichtschreiber im Jahr 1761 die Schreibart der Sinngedichte annehmen, die Begebenheiten verstellen, und in Romane verwandeln.

So sieht es mit dem Fortgang des menschlichen Verstandes aus. Man sollte glauben, er gienge vom Bösen ins Gute, nnd vom Guten ins Beßere über; allein er endigt sich ordentlich mit Thorheiten oder Kindereyen.

Wenn

Wenn er ja eine Regierung erzeugt, wie des Augustus seine war, so führet er bald die Zeiten des Seneca her, da man nichts als ein lächerliches Flitterwerk sieht. So schlagen die Thiere aus der Art, und wir thun es ihnen in unsern Handlungen sowohl, als in unsern Werken, vollkommen nach.

Ich wiederhole es noch einmal: haben nicht die Genies ein Recht, uns in die Claße der fliegenden oder der vierfüßigen Thiere zu rechnen? Wo giebt es solche Unterredungen, welche selbst im Scherze lehrreich wären, und welche aus einem Nichts eine viel bedeutende Sache zu machen wüßten? Man kommt des Abends um zehn Uhr, und eröffnet uns das Geheimniß, das aller Welt bekannt ist, nämlich, daß der verfloßene Tag kalt oder warm, heiter oder regnerisch gewesen sey. Eine herrliche Entdeckung, welche in der That unserer ganzen Aufmerksamkeit werth ist.

Gleichwohl ist dieses der Grund der Gespräche, und die unerschöpfliche Quelle, aus welcher man die Materien zum Reden nimmt; es wäre denn daß man das Glück hätte, der Betrachtungen eines Mannes von Einsicht zu genießen. Aber wie viel Länder giebt es nicht, wo man den Umgang eines scharfsinnigen und

gründlichen Geistes vermeidet, obgleich diese Aufführung ein Geständniß von Dummheit oder Thorheit ist! Wer Verdienste besitzet, macht sich an geschickte Leute, nimmt sie mit Vergnügen auf, und hat an ihren Unterredungen einen Gefallen; wenn er anders denkt, so hat er nur ein scheinbares Verdienst, welches sich vor hellen Augen scheuet, aus Furcht entblößet zu werden.

Unsere Spiele sind nicht viel vernünftiger als unsere Gespräche, und die Zaziris finden in denselben nicht mehr Verstand, als in dem Spielwerk der kleinen Katzen, an welchen sich der Cardinal von Richelieu nach seinen Arbeiten belustigte. Wenn Ovid wieder auflebte, was vor Verwandlungen würde er nicht beym Anblick jener Personen, welche in dem Umfange einer Tapete Zeichen des Lebens von sich geben, erdenken? Er würde ohne Zweifel noch gnädig mit ihnen umgehen, wenn er sie bloß in Bäume verwandelte, weil doch die Bäume weit nützlicher sind, als diese Arten von Menschen.

Die Zaziris spielen unfehlbar auch, in so ferne sie Geschöpfe sind, welche an der Materie Theil nehmen, und sich von der Arbeit erholen müßen; allein sie sind kurz in ihren Ergötzlich-

götzlichkeiten, wie man an den Blitzen und Schloßen sehen kann, welche nur einen Augenblick währen: denn dann ist es eben, daß sich die Genies eine Lust machen.

Wir können also ungescheut sagen, daß unsere Häuser, in welchen man nichts thut als spielen und schwatzen, weit weniger Achtung werth sind als ein Bienenkorb; und daß, da die meisten Menschen müßig oder ruchlos sind, sie nicht verdienen mit den Bienen in Gesellschaft zu leben, welche ohne Unterlaß arbeiten, und welche den Saft der Blumen nur darum aussaugen, um Arbeiten zu verfertigen, welche dem gemeinen Wesen nützlicher sind, als alle unsere Thaten und alle unsere Unterhandlungen.

Hieraus folgt, daß die Genies fast gar keine Vernunft mehr bey uns sehen, sondern bloß einen Trieb, welcher uns zu dem Gegenstand unserer Leidenschaft, er mag gut oder böse seyn, hinstoßt, und zwar einen Trieb, welcher sie berechtiget, mit uns wie mit Thieren umzugehen. Sie sehen, daß wir unserer Freyheit selbst Ketten anlegen, und daß es fast keinen Menschen gebe, der nicht von seinem Glück, oder von seiner Liebsten, abhienge. Welch ein weites Feld würde nicht hier die

Materie vom Eigennutzen eröffnen, wenn wir uns die drey Viertheile des menschlichen Geschlechts vorstelleten, wie sie beschäftiget sind zu betrügen, oder wenigstens nichts wegzugeben, als wovor sie der Wiedervergeltung versichert sind. Die elementarischen Geister handeln ganz anders, indem sie allen ohne Unterscheid das Waßer, die Luft, das Feuer, ja die Erde selbst, und folglich ihre eigene Substanz, hingeben. Sie sind zum wenigsten nicht Schuld daran, wenn das Recht des Stärkern nach Belieben abgewogen, abgemessen und abgetheilt, alles auf die eine, und nichts auf die andere Seite, gelegt hat. So verfährt der Löwe, welcher die Thiere, die sich nicht vertheidigen können, und keinen Schutz haben, auffrißt. Man sieht täglich, daß sich das Lamm nicht getrauet, auf derjenigen Wiese zu weiden, auf welcher der Stier herum geht, und sich mästet.

Die Unglücklichen sehen den Fröschen ähnlich, welche in sumpfichten Gewäßern murmeln, und umsonst quacken, indeßen daß die Reichen, gleich jenen treflichen Fischen, welche in den schönsten Flüßen stattlich herum schweifen, dem Böbel ein steifes Gesicht machen, und sich nicht die Mühe nehmen zu antworten.

Dieser

Dieser scheint, wie das Gewürme, nur dazu gebohren zu seyn, um mit Füßen getreten zu werden; jener schwingt sich, wie der Adler, über die Wolken, und genießt der Sonne in aller Freyheit. Der eine ist ein schwacher Sperling, wird gefangen genommen, und von einem Haufen Kinder zum Spielwerk gebraucht, welche ihn quälen und verstümmeln. Der andere ist ein tapferer Sperber, welcher übermüthig in den Lüften schwebt, und sich nur von den niedlichsten Vögeln nährt, welche er für seinen Schlund geschaffen zu seyn glaubt.

Allein es giebt keinen Umstand, in welchem die Menschen denen Thieren näher kämen, als wenn sie sich dem Ungestüm der Liebe ergeben. Ja, was noch mehr ist, die Thiere werden jährlich nur einige Tage von dieser Leidenschaft beherrscht und fortgerißen, an statt daß wir unsere ganze Lebenszeit der Ueppigkeit aufopfern. Was für eine Demüthigung für die Menschheit ist es nicht, zu sehen, daß so viele Personen, die in ansehnlichen Aemtern stehen, die sich weise stellen, und eine bedachtsame Miene annehmen, bald darauf ihre Größe und ihren Rang, an Oertern, und in einem

durch Hülfe eines solchen Systems, das Glück oder das Unglück von einer Menge Menschen erklären, welche weder Strafen noch Belohnungen verdienet haben. Gewiß, der Wille der Zaziris ist der einzige Grund, warum der Thor glücklich wird, und der Weise in einem Winkel liegen bleibt. Es ist eben der Fall wie bey einer Dame, welche einen garstigen Hund lieb gewinnt, und ihm die Ehre erweiset, ihn an ihrer Tafel, an ihrer Kutsche, an ihrem Bette, Theil nehmen zu laßen; indeßen daß tausend andere Hunde, die weit beßer ergötzen könnten, und weit artiger sind, verstoßen werden, und kaum einen Knochen zu nagen finden.

Sollte es aber, wird man sagen, nicht Mittel geben, die Gewogenheit der Genies zu gewinnen, und sich dieselben günstig zu machen, so wie die Thiere durch ihre Liebkosungen und kurzweilige Geberden endlich unsere Gunst erlangen? Ich glaube, daß dieses nicht ganz unmöglich wäre, und daß es vielleicht schon einige Alten so weit gebracht haben, mit den elementarischen Geistern vertraut zu leben. Dadurch haben sie, wie man nicht zweifeln darf, das Geheimniß

der

der Universal-Medicin und des Goldmachens erhalten. Die Genies sind die wahren Naturkündiger; sie kennen und regieren gewißermaßen den Mechanismus der Welt, und sie nehmen sich sonderlich der Pflanzen und der Metalle an. Wie gerne mag ich sie mir nicht vorstellen, wie sie in dem Innersten der Erde Athem holen, sich mitten in der Luft und im Feuer befinden, und um uns herum unter tausend verschiedenen Gestalten fliegen! Alsdenn bilde ich mir ein, stets in Gesellschaft zu seyn, und ich habe nicht erst nöthig, meine Nachbarn aufzusuchen. Die Natur kommt mir nicht mehr todt vor: ich entdecke sogar in den Blumen und Bäumen ein geistiges Wesen, das sie wachsen macht.

Hier wäre der Ort zu untersuchen, ob es würklich Poltergeister gebe, welche die Mähne der Pferde zusammenflechten, welche vor die Kinder Sorge tragen, und welche unter der Gestalt eines Irrlichtes, sich eine Lust daraus machen, arme Reisende in Flüße oder Moräste zu führen. Allein ich laße mich in diese Erzählungen nicht ein; es ist für mich genug, daß der Begriff von den Genies bey dem gemeinen Volke so durchgängig angenommen ist,

daß man daraus schließen kann, die Sache müße doch nicht sogar lächerlich seyn. Nun aber weiß man aus allen, sowohl wahren als falschen Geschichten, die hierüber vorhanden sind, daß eine jede Nation Geister, welche scherzen, sich mit uns gemein machen, und uns quälen, geglaubt habe, und noch glaube. Einige derselben sind, nach der Meinung der Alten, Vorsteher der Creutz-Wege; andere beschützen gewiße Länder: jene herrschen über die Schätze; diese halten sich am Boden der Waßer auf. Es ist also dieses keiner von meinen Träumen, wenn ich nach dem vorhergängigen Zeugniß so vieler berühmten Männer, das System der Genies vortrage. Man lege alle Vorurtheile auf die Seite; so wird man sehen, daß meine Art daßelbe zu erklären, weit zureichender, und weit vernünftiger sey.

Ich weiß wohl, daß diese Anmerkungen jenen in ihr Herkommen verliebten Personen, welche kaum eine Gottheit über sich erkennen wollen, nicht gefallen werden; wenn sie sich aber von der Richtigkeit unserer Titel überzeugen könnten, so würden sie gewiß nicht viel mehr von denselben halten. Indem uns die

Genies wie Thieren begegnen, so setzen sie uns nicht so weit herunter, als man denken sollte; denn die Thiere selbst, welche vor dem Menschen geschaffen sind, können ihre Ahnen, und zwar nicht zu dreyßigen und vierzigen, sondern zu tausenden, aufweisen. Wer zweifelt zum Exempel daran, ob auch die Hähne und Wölfe, diese beyden so alten und so zahlreichen Familien, in ununterbrochener Reihe fortgepflanzt worden sind?

Alles was ich bisher gesagt habe, beweiset die Vielheit der Welten, welche theils vollkommener, theils unvollkommener sind, und zusammen eine so prächtige als erhabene Weisheit anzeigen. Die elementarischen Geister mögen ebenfalls vernünftigen Wesen, welche vollkommener als sie sind, und welche wir nicht im Stande sind, kennen zu lernen, zum Spielwerk dienen. Auf diese Art sind Stuffenweise Geschöpfe von aller Gattung in einem unendlichen Raum ausgebreitet. Ach! wenn unsere Körper behend genug wären, um aus einem Planeten in den andern übergehen zu können, und wenn unsere Augen so durchdringend wären, daß wir die Wesen, welche uns umgeben, entdecken könnten; in was für ein Er-

staunen würden wir nicht gerathen? Bald würden wir aufhören, jene Großen zu bewundern, welche uns eine betrügliche Gestalt sehen laßen, und welche, da sie nicht anders als mit Hülfe eines Sekretärs denken, eines Menschen benöthigt wären, welcher sie erinnerte, wenn sie ihren Beyfall geben, oder lachen sollen. Bald würden wir uns über uns selbst schämen, und in unsern physikalischen und astronomischen Büchern nichts als Lügen und Thorheiten finden. Bald würden wir jene eingebildete Philosophen im höchsten Grade verachten, welche eine Ehre darinne suchen, sich zu einer bloßen Materie zu machen. Bald würden wir jene Höfe, die uns blenden, und die wir mit Bewunderung und Neid ansehen, nicht anders betrachten, als Luftstäubchen, welche kaum in die Sinne fallen, oder als Nonnen-Klöster, in welchen die geringsten Kleinigkeiten wie Dinge von Wichtigkeit getrieben werden.

Jedoch wir stellen keine von diesen Betrachtungen an, und wenn wir nur die Geschichten in Romane, die Philosophie in paradoxe Sätze, die Schlüße in Sinngedichte zu verkleiden wißen, so halten wir uns vor das

Meister-

Meisterstück von allen Wesen. Ich bin versichert, daß jene Mitglieder der königlichen Gesellschaft, welche in kurzem eine neue Jahr-Rechnung festsetzen werden, weil sie den Durchgang der Venus durch die Sonne beobachtet haben, diese Ehre gegen alle Vorzüge, welche die elementarischen Geister über uns haben, nicht vertauschen würden. Wenn selbst die kleinen Würmer, welche sich in dem Eßig regen, etwas stolz sind, und sich mit den Delphinen vergleichen, welche über den Meeren schwimmen; wie sollten wir nicht durch die Eigenliebe beherrscht werden?

Was sind wir unterdeßen? wohin gehen wir? was haben wir für Absichten? Der Mensch ist beynahe nichts, und wir können uns kaum ohne Unverschämtheit Menschen nennen, seitdem alle lächerliche Ausschweifungen dieses Jahrhunderts unser Herz und unsern Verstand eben so eingenommen haben, wie der Fanatismus sich eines französischen Bischofs bemächtigt. Die Nachkommenschaft wird ohne Zweifel den Tag im Andenken behalten, an welchem unser wahres Daseyn aufgehöret hat. Sie wird mit Seufzen sagen: in

dem unglücklichen Jahre 1715, in welchem der unbarmherzige Todt Ludwig den Großen raubte, wurden die Menschen in ihrer Art zu reden, zu schreiben, und zu handeln so klein, daß man glaubte, es käme die Regierung der Kraniche wieder. Man sahe nicht mehr jene Züge von Heldenmuth und Genie, welche einen Richelieu, einen Türenne, einen Descartes bezeichneten, sondern Poßen, die der Herrschaft der Fratznarren würdig waren. Man zweifelt heute zu Tage mit Recht daran, ob es jemals Riesen gegeben habe; denn wir stehen von dieser Art Leute in einer so weiten Entfernung, daß wir sie billig vor fabelhaft halten. Die Insel von Lilliput aber gelangt immer zu einer mehrern Würklichkeit; dergestalt, daß man jetzt an demjenigen Orte, wo man sonst Elephanten sahe, nichts als Ratzen erblickt.

Dieses ist gewiß eine schöne Materie zur Unterredung für die Zaziris, welche das Gründliche lieben, und uns so eitel finden, welche sich so sehr an das Wahre halten, und wißen, was vor große Betrüger wir sind. Sie wollten, daß man künstliche Köpfe machte, um uns dieselben aufzusetzen, auf eben

die

die Art, wie man in unsern Zeiten Arme ansetzt. Vielleicht kommt man auch noch so weit; denn was sind wir nicht alles zu thun im Stande, sobald es auf eine außerordentliche Unternehmung ankommt? Wir leben in einem Jahrhundert, wo man nichts von Wunderwerken wißen will, und wo doch alles wunderbar ist. Bald sind es französische Bücher, welche, so wie die *Théorie de l' Impôt*, ins Französische übersetzt werden müßen, wenn sie verständlich seyn sollen; bald ist es ein Kartenmann, den man wie das größte Kunststück der Mechanick bewundert. Hier giebt es eine sehr artige Chimäre, welche aus der Sonne einen Waßer-Behalter macht; dort sieht man eine gelehrte Streitigkeit, in welcher jedermann Richter und Parthey ist.

Wir dürfen uns nicht mehr wundern, daß Boileau behauptet, der Mensch sey das allernärrischste Thier. Ich sehe, wie der einsame Sperling in seinem Loche sich gewißermaßen selbst genug ist; indeßen daß wir, die wir vernünftige Wesen sind, nicht eine Stunde ohne Spielen oder Plaudern dauren können. Ich sehe die Maus zu der Ratze hineingehen, ohne sich in der Antichambre aufzuhalten;

da wir hingegen unsers gleichen ganze Stunden hindurch warten, und ihnen die Zeit lang werden laßen, ehe sie bey uns ein Gehör erhalten können, welches doch niemanden bereichert. Ich sehe den Stieglitz seine Flügel ausbreiten, und seine Federn schlechtweg schütteln; an statt daß wir die Hälfte unsers Lebens damit verderben, einen Körper auszuschmücken, welcher nicht mehr werth ist als derjenige, welchen die Würmer und Vögel haben. Die elementarischen Geister handeln also noch gnädig mit uns, wenn sie uns so betrachten, wie jene Thiere, die unser Hochmuth verachtet, und wir müßen es ihnen Dank wißen, wenn sie an einem Finanzier nur einen Raubbegierigen Geyer sehen, welcher Todten-Cörper benagt, und sie mit seinen Flügeln bedeckt.

Was hätte ich nicht noch hier von jenen allgemeinen Versammlungen zu sagen, in welchen wir nur deswegen erscheinen, um zu zeigen, daß wir noch auf zwey Füßen gehen; von jenen Sitzungstagen in der Akademie, da man ordentlich versammelte Mitglieder, aber kein Haupt sieht; von jenen Gerichten, in welchen das Geld ein Recht giebt zu richten;

ten; von jenen Klöstern, in welchen der Despotismus nach aller seiner Strenge ausgeübt wird; von jenen Schulen, in denen man neun bis zehn Jahre hindurch nichts weiter lernet, als einige elende lateinische Wörter; von jenen Reichstagen, wo derjenige der sich am besten herumschlägt, stets Recht behält; von jenen Congreßen, auf welchen man im Namen der heiligen Wahrheit Lügen unterzeichnet; von jenen Stiften, in welchen man sehr ernsthaft über die Eintheilung etlicher Groschen berathschlaget; von jenen Kirchenversammlungen, wo man tausend Fragen vorlegt, und keine einzige entscheidet. Stellet nicht alles dieses einen Ameisen-Haufen vor, in welchem man sich unaufhörlich bewegt, ohne eine gewiße Einrichtung zu treffen? oder eine Froschlache, in welcher man beständig quackt, ohne verstanden zu werden?

Wenn man nach dieser umständlichen Erörterung noch an dem Einfluß der Genies, und an dem Begriff, den sie sich von uns machen sollen, zweifelt; so kann man sie in jenen Träumen finden, da wir uns einbilden zu trinken, zu sehen, und anzurühren; welches würklich Gegenstände sind, die uns von den ele-

mentarischen Geistern vorgehalten werden. Man kann sie in jenen Nachwanderern vermuthen, welche ohne daran zu denken, ausserordentliche Dinge verrichten, und von äusserlichen würkenden Ursachen in Bewegung gesetzt werden. Man kann sie in jenen Feuer-Wirbeln erwischen, welche der Vesuv mit so vieler Gewalt auswirft; in jenen Stößen und Erschütterungen, welche sich von Zeit zu Zeit zutragen, und Lißabon tanzen machen.

Dieses ist der Schlüßel der ganzen Schöpfung, mit deßen Hülfe man das Firmament selbst aufschließt, und das Geheimniß der Planeten und Fixsterne entdeckt. Diese Körper sind nun nicht mehr unnütze Räume, sondern Gegenden, welche die Zaziris bewohnen, und aus welchen sie über uns bald Glück, bald Unglück regnen laßen, je nachdem sie uns gewogen oder abgünstig sind.

O ihr! die ihr bisher nichts weiter geglaubt habt, als eine Luft, die mit Mücken und Vögeln besetzt ist, als eine Erde, die voll von Würmern ist, als ein Feuer ohne Leben, als ein Waßer ohne Seele, kehret um und untersuchet, so werdet ihr überall Genies finden, die

die uns beherrschen, die mit uns spaßen, und die uns allerhand Lärmen vormachen.

Weil wir aber einen beständigen Krieg mit den Zaziris haben, so sollten wir uns billig an demselben begnügen, als welcher uns genugsam zu schaffen macht, und wir sollten daher mit allen Personen unsers Geschlechts im Frieden leben. Wenn jedoch in unsern Tagen die Sachen schon zu weit getrieben sind, und wenn die Erde nicht mehr groß genug ist, um die Nationen, welche seit vier bis fünf Jahren kriegen, schadlos zu halten: so muß man, nach dem Beyspiel unserer witzigen Köpfe, welche uns lehren den Himmel zu stürmen, die Planeten belagern. Ein jedes Volk wird unter den Sternen ein Land finden, das seinen Geschmack, seinen Anforderungen, und seinen Vorurtheilen gemäß seyn wird, und wird mit den Zaziris Umgang pflegen können.

Ich fange von dem Monde an, welchen ich den Franzosen gebe, als einen Planeten, welcher die Ebbe und Fluth hervorbringet, und ihnen also einigen Einfluß in das Meer, deßen sie in der That benöthigt sind, verschaffen

fen kann. Außerdem trägt man in diesem Reiche Schönflecken und Schminke; man zeigt daselbst wechselsweise Nebel und heiteres Wetter, bald die Hälfte von einem Gesichte, bald nur den vierten Theil davon; dergestalt daß Paris selbst nicht leichtsinniger noch unbeständiger ist.

Der Saturnus soll das Antheil der Engländer seyn, weil sie in demselben ihre schwarze Galle mit aller Bequemlichkeit auslaßen, ihre neidische und verdrießliche Gemüthsart beybehalten, sich nach ihrem besten Belieben aufhängen, ungestrafter als jemals Schmähschriften gegen die großen Herren herausgeben können, und daselbst den boshaften Trost haben werden, die Franzosen unter ihren Füßen zu sehen.

Jupiter, als der Aufenthalt der Adler, und das Reich des Donners, gehört den D - - - zu, welche stark und mit gutem Erfolge gedonnert haben, welche sich gerne aus dem Geschlechte der Götter herleiten mögen, nicht anders als durch einsilbige Worte reden, und stets mit einem edlen Stolze handeln.

Der

Der Mars wendet sich von selbst zu den P = = =, als in ein Land, wo die Tapferkeit vorzüglich herrscht, und welches zugleich das Reich der Chymisten ist, welche die meisten Dinge in ein Caput mortuum zu verwandeln wißen. Da überdieß Mars in genauer Verwandschaft mit der Minerva, der Schutzgöttinn der Wißenschaften und Künste, steht, so haben die P = = = Ursache, zufrieden zu seyn.

Der Merkurius, und noch die Hälfte eines Fixsternes dazu, ist vor S = = =. Wider große Krankheiten muß man die großen Curen gebrauchen. Merkurius ist ernsthaft, und die S = = = werden daselbst lernen, etwas beßer auf sich selbst zu wachen, im Fall daß ihnen ein neuer Einfall bevorstünde.

Die Venus, welche nicht reich, aber sehr schön ist, schickt sich für die R = = = um ihnen den Schaden zu ersetzen, den sie durch die lange Dunkelheit, in welcher sie gelebt haben, erlitten haben.

Ein Comet soll das Loos der S = = = seyn, welche in diesem ganzen Kriege nichts anders gethan haben, als daß sie gekommen

und

und wieder gegangen sind, sich gezeiget haben, und gleich darauf wieder verschwunden sind; so daß man von ihnen nichts als den Schwanz gesehen hat.

Die Zeichen des Thierkreises werden die verschiedenen Mächte, welche in diesem Kriege gelitten haben, entschädigen. Der Löwe wird also den H = = = gegeben werden; der Hund den H = = = welche ihnen nachgefolgt sind; die Fische den H = = = um sie wegen des Heringsfanges schadlos zu halten; der Krebs den B = = = welche anfänglich erschienen, und darauf wieder zurückgekehret sind; die Waage dem Reich; der Wassermann den geistlichen Fürsten, und den Dom-Capiteln; und auf diese Weise das Uebrige, wie es sich am besten schicken, und die Gegenden selbst es mit sich bringen werden. Die Sonne aber wird so bleiben wie sie ist, nämlich eine Wohlthäterinn derjenigen Nationen, welche sich beym Frieden zu erhalten gewußt haben; bis etwan ein hitziger Kopf aufsteht, welcher sich unterfienge die Sonne zu erobern, und einen Theil ihrer Strahlen für sich zu behalten.

Dieses

Dieses sind unstreitig schöne Projekte, und es fehlt nur an ihrer Ausführung, um die Völker glücklich zu machen, und in gemächliche Umstände zu setzen. Nach dieser Einrichtung würden unsere Staaten vielleicht ein Mittel finden, ihre Schulden zu bezahlen: eine weit wichtigere Sache als man glaubt, indem es kein Reich giebt, welches nicht durch aufgenommene Gelder verschuldet seyn sollte; selbst das Reich der Lukaner nicht ausgenommen, welches der Republik von San-Marino nicht weniger als dreyzehn Dukaten schuldig ist; daher diese, weil sie die Bezahlung nicht erhält, nicht mehr als zwey oder drey Halb-Soldaten auf die Beine bringen kann.

Hiemit ist also mein ganzes System entwickelt, und obgleich daßelbe in der Absicht vorgetragen wird, die Nationen ein wenig zu beßern, so werden doch die Franzosen darum nicht weniger leichtsinnig, die Engländer nicht weniger neidisch, die Italiäner nicht weniger heimtückisch seyn. Die Bücher sind nun weiter nichts mehr als ein Zeitvertreib, den sich kein Mensch zu Nutzen macht. Man glaubt, daß es die Neigung zur Spötterey, oder ein

verdrießliches Wesen sey, welches einen gerechten Tadel zeugt: und daher bleiben die Sitten völlig so wie sie waren. Es ist sogar ein Wunder, wenn man durch gewiße Wahrheiten nicht in Harnisch gebracht wird. Ich sage dieses mit desto mehrerm Grunde, da ich bereit bin zu beweisen, daß es, seitdem man in der Absicht, die Völker zu verbeßern, Schriften herausgegeben hat, nicht eine einzige Reverenz mehr als vorher in ganz Deutschland, und nicht eine einzige Schmähschrift weniger in England, gebe.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

verdrießliches Wesen sey, welches einen gerechten Tadel zeugt: und daher bleiben die Sitten völlig so wie sie waren. Es ist sogar ein Wunder, wenn man durch gewiße Wahrheiten nicht in Harnisch gebracht wird. Ich sage dieses mit desto mehrerm Grunde, da ich bereit bin zu beweisen, daß es, seitdem man in der Absicht, die Völker zu verbeßern, Schriften herausgegeben hat, nicht eine einzige Reverenz mehr als vorher in ganz Deutschland, und nicht eine einzige Schmähschrift weniger in England, gebe.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tiphaigne de la Roche, Charles-François

Die Herrschaft der Zaziris über die Menschen, oder die Zazirocratie Aus dem Französischen. Nebst drey Anmerkungen

[S.l.] 1761

Ph.pr. 1185 e#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10042068-3
VD18 14843323-001